

Als

Die Hoch- und WolEdelgebohrne Frau/

**Frau LOUYSA,**  
gebohrn. von Geykin/

Des

Hoch- und WolEdelgebohrnen Herrn/

**Hn. Christoff Albrecht**  
von Schlubhuff/

Sr. Königl. Hoheit des damahligen Prinzen von  
Oranien/ und der Vereinigten Nieder-Länder Hoch-  
wolbedienten Capitains/  
Erbherrn auf Tromitten/ &c.

**Herzgeliebte Ehe-Gemahlin/**

Den 22. April A. 1694. in Bartenstein/ mit HochAdlichem  
Leichen-Gepränge/ beigesetzt wurde:  
Hat

**Diese Verknüpfte Wiegen- und  
Grabes-Betrachtung/**

**Der Wolseeligen Frauen**

zum unsterblichen Nachruhm/  
ans Licht gestellt

**M. Michael Schreiber/**

Eloqv. P.P.

Königsberg / gedruckt bey den Neusnerischen Erben.



**D**ie Wiege und das Grab sind zwei  
Angelsterne/ umb welche alle Gestirne mensch-  
licher Glückseligkeit herumgedrehet werden.  
Zwischen beyden stellet sich die Christ- und  
Adelmüthige Klugheit / und erzielet nicht  
nur das eine Theil allein/ sondern läset/ wie  
die Sonn ihre Strahlen/ zu beyden Seiten/  
ihre Gedanken schießen: sie ist gleichsam wie  
jener Janus geartet/ welchem die Alten ein doppeltes Gesicht/ eines  
zwar vor- das andere aber rückwärts/ zugeeignet: in dem sie das  
Vergangene und Zukünftige/ den Anfang und das Ende/ die  
Wiege und die künftige Grabstätte / mit scharffen Augen über-  
schauet/ und also Zeit und Ewigkeit das Augenmerk alles ihres  
Thuns seyn läset. Die Wiege leget den ersten Stein zu des  
Menschen seinem Stande. Sie ist der Grundriß des ganzen  
Lebens/ aus welchem man schon erschen kan/ wie das übrige Theil  
seyn werde. Sie machet die zartesten Milch- Kinder groß und  
hochgeachtet/ nicht anders als wie die in ihrer Mutter liegende  
Perlen/ hierinnen schon schätzbar sind. Ja sie drucket dem neu-  
gebohrnen Kinde/ eine gewisse Natur ein/ gleichwie ein Pittschafft  
das Siegel- Wachs nach seinem Bilde gleich darzustellen pflegt.  
Denn wo die Tugend in einem Geschlechte sich recht eingedrehet  
hat / können desselben Nachkommen so schwer in eine Unart ver-  
fallen: als die Adler blöde Tauben hecken/ oder die streitbahre  
Löwen furchtsahme Hirsche solten ausbrüten können. Die  
Ströme pflegen insgemein von denen Theilen der Erde / durch  
welche sie lauffen/ einigen Geschmack an sich zunehmen; und wie  
der Stamm ist/ fallen auch gemeinlich die Früchte: nachdem  
das Erdreich beschaffen / gerathen die Gewächse entweder wol  
oder mißlich. Gleicher massen nimpt des Menschen seine Zu-  
neigung/ Conduite und ganze Lebens-Art nicht wenig von dessen  
Geburt und Wiege an; so gar/ daß auch schon dero Erinnerung  
selbst denen Erwachsenen zu einem Sporn zur Tugend / zum  
Zaum aber wie die Laster dienet/ indem sie durchaus zu verführen  
suchen / damit der Ehren- Schimmer ihrer Wolgeburt / der  
Glanz ihrer vortreflichen Wiege nicht möge verdunkelt werden.  
An der Wiegen des Menschen ist also ein sehr vieles gelegen. Aber  
an dem Grabe/ und Ende aller zeitlichen Dinge/ an dem Anfange  
der Ewigkeit ein weit mehrers. Hier finden unsere Thaten ihr  
gerecht-

Pol 8. III. 678/ Esth -



gerechtes Urtheil / entweder ihre Belobung / dafern sie löblich:  
oder ihre Bestrafung / wo sie tadelhaft gewesen. Der Grab-  
stein dienet der Tugend zu einem bewährten Prüfstein / und er-  
weist / ob der Glanz derselben ein falsches / oder ein bewährtes  
Gold gewesen. Ist dieses unser Leben eine Lauff- und Kenn-  
bahn; so ist gewiß / daß niemand das verlangte Kleinod errei-  
chen kan / er habe denn die Schranken / so ihm am Grabe gestel-  
let sind / erreicht. Ist unser Wandel ein Kämpffen und Strei-  
ten; wer darff sich vor dem Siege / der Krone versichern? Ende  
gut / alles gut. Die Erndte lobet den Sommer: das Alter die  
Jugend; und das Grab zieret so wol die Wiege / als das ganze  
Leben. Was hilft es / sich einer hochvornehmen Ankunfft rüh-  
men / und eine grosse Anzahl seiner Ruhm- gekröneten Ahnen dar-  
stellen können; wenn der letzte Geist unserer Thaten nicht gleich-  
rühmlich ist? Vorzu dienen die sinnreiche Lobgedichte / die ge-  
häuffte Ehrenschristen / die prangenden Ehrensprüche; wenn  
das Gedächtniß des Verblichenen zu einem stinkenden Naß ge-  
worden / davor jedermann greuelt? wenn sein Name / nicht ins  
Buch der Redlichen / sondern in die Erde zu schreiben / verdienet  
hat? ja / wenn seine Seele nicht in das Bündlein der Lebendigen /  
vor Gott / eingebunden / sondern an dem Pranger ewiger Hölle-  
Schande gestellt wird. Gewiß es wäre manchem besser / er  
wäre nie geboren / oder siele in den glühenden Rachen des Ber-  
ges Aetna hinab: als von der Ehrenburg hohen Geschlechts / in  
den Psal unauslöschlicher Feuer-Marter: Besser / er wäre der  
allerverachtteste auff der Welt gewesen / als daß er sich seines  
Standes so unwehret gemacht / und denselben mit der grösssten  
Verschmähung / so liederlich vertauschet. Denn je höher der Hü-  
gel / von dem einer herab stürzet / je tieffer fällt er / je grausamer  
wird er zerschmettert.

Nachdem nun aber der Mensch nicht mehr als einmahl stirbt /  
und also sich der hiebey begangene Fehler nicht weiter verbessern  
läßt; weist einen jeden die Vernunft / wo nicht alle / doch die letzte  
Zeit dahin anzuwenden / daß wir anders / als das Vieh sterben /  
und nicht unser gegenwärtiges Leben / mit dem warhafftigen To-  
de / in der Hölle / verwechseln. Ein Reiser verläßt in dieser  
Betrachtung das Vergänglich / noch ehe als er von demselben  
wird verlassen. Er stirbt vor dem Tode / damit er in seinem  
Tode nicht sterben möge. Sein Ende macht er ihm dergestalt  
nütze; daß es mehr einem Siege / als einer Versallung ähnlich  
sey;

sey: und das grosse Auge der Welt / die Sonne / läßt er ihm zum Vorbilde dienen / welche ihren Untergang meist verhüllet / nur die Welt im Zweifel zu lassen: ob die Sonne noch über / oder unter unserer Erdoächen sey. Er hält davor / die Kindheit sey nur ein einziger Punct: die Jugend / ein ziemlicher Strich: das Männliche Alter sey die völlige Breite und Tiefe unseres Lebens; der Mittelpunkt aber / der Zweck des ganzen Lebens-Kreises / sey nichts anders / als das Grab. Hierauf gehen alle seine Sinnen und Gedanken. Gib ihm Gott Reichthum; er leget unter diese Schätze / mit jenen Weysen aus Morgenland / etwas von der bitteren Myrrhen der nützlichen Grabes-Betrachtung. Er läßt ihm sein Gold ehr missfallen / denn als es ihm durch den Tod genommen wird. Keine Schönheiten liebet er jemahlen so hoch / daß er sich nicht zu bescheiden gedächte / wie aller dieser Zierrath / nur eine Färbung und Schmincke sey vieler darunter verborgenen Abscheulichkeiten. Kommen ihm einige hochmüthige Gedanken in den Sinn; er machet es wie die Bienen / von welchen man schreibt / daß sie auff Verspürung einiges obhandenen starken Windes / etliche kleine Sand-Steinlein ergreifen / und solche / im Flug / mit sich nehmen / damit sie der Wind nicht zu leicht finde / noch etwa aus der Luft herab / an einen Stein zerschmettere / oder in ein Wasser werffe. Wer den Leichen-Stein / oder etliche Körnlein des Grab-Sandes in seinem Gedächtniß träget / kan sowol im Glück / als im Unglück / das Gewicht eines rechtschaffenen Himmels- und Welt-klugen Menschen führen.

Zwar manchem solte es höchst entsezlich fallen / einen Blick in seine künfftige Grabstätte zuschicken; allein einer erleuchteten hohen Natur fällt ein Augenblick / in diesem Reiche der Verwesung / viel vergnüglicher / als lang in einem Escorial zuwohnen. Diesen engen Platz hält sie vor den herrlichsten Ort in der Welt / weil sie sich über alle Sturmwinde irdischer Bekümmernissen erhöhet zu seyn befindet: Sie tritt den Neid und alles Ungemach unter ihre Füße / unterbricht das Spiel des Glückes / und fesselt es selbst an / wie stark es sonst ist / und wie wanckelmüthig es sich zu bezeigen plegt. Die Unruh findet hier selbst ihre Ruh; hier erquickten sich alle / die des Tages Last und Hitze getragen haben: hier ist der Grenzstein alles Leidens / der Hafen aller Betrübniß. Die Wiege eines kleinen Kindes wird oft mit demselben hin und her beweget: Dieses ist der Anfang der Unruhe / welche immer anhält biß ins Grab / denn kömpt die angenehme Wind-  
Stille /



Stille/ die völlige Besänftigung der Seelen/ inder Hand Gottes/ des Leibes aber in dem Schoosse der Erden. Die Betrachtung der Wiege zündet Adliche Gemüther zur Tugend an / machet ihren Geist feurig / und unverdrossen alle Müß und Arbeit über sich zu nehmen; Die Erinnerung Ihrer künftigen Ruhestätte nach dem Tode beruhiget ihre Gedancken/ versüßet all Ihr Lebewesen. Wenn andere ob der Anschauung eines Todten-Bildes erblassen; sehen sie denselben unerschrocken/ und das Grab so wol/ als das Leben/ mit gleichen Augen an. Ja das Grab halten sie vor ihre andere Wiege/ darinn die Seele zu einem recht freyen Leben/ der Leib auch zu einer anderen Neugeburt einer herrlichen Verklärung zubereitet wird. Hier finden sie die von vielen/ durch ansehnliche Gebäude/ durch Rittermäßige Heldenthaten/ und andere Lobwürdigkeiten mehr/ so hoch verlangte/ und brünstig gesuchte Unsterblichkeit/ ihr beständiges/ und nimmer sterbendes Leben/ und machen also beydes ihre Wiege/ als das Grab ihnen zum immerbleibenden Nutzen.

Die Weiland Hoch- und WolEdelgebohrne Frau/ Frau Louysa, geb. von Krenschin/ des Hoch- und WolEdelgebohrnen Herrn/ Herrn Christoff Albrecht von Schlubhutt/ Sr. Königl. Hoheit des damahligen Prinzen von Branien/ und der vereinigten Niederländer hochwolbedienten Capitains/ Erbherrn auff Tromitten &c. Hergliebste Eh. Gemahlin/ hielte so wol Ihre Wiege/ als das Grab/ den Anfang und das Ende/ im steten Andencken. Sie hatte dieses gelernet aus dem Symbolo Ihres Hochseeligen Herrn Vatern/ welches dieses gewesen:

Anfang bedenckt das Ende.

Wie hoch Sie sich dieses hat recommendiret seyn lassen/ erhellet unter anderen auch dahero: weil Sie nehmlich das auff wolermeldtes Symbolum, von Ihren Herren Brüdern/ aufgesetzte geistreiche Lied so sehr beliebte/ daß Sie ausdrücklich verlangte/ damit solches/ bey Ihrer Begräbniß solte gesungen werden. Gleich als wenn sie auch/ nach Ihrem Tode daran einige Vergnügung hätte. Kinder und einfältige Leute sehen nicht weiter/ als sie von ihren Augen geführt werden; Vernünftige/ und Tugendhafte Leute aber vereinigen in ihren Gedancken/ das Vergangene mit dem Zukünftigen/ das Zeitliche mit dem Ewigen/ beweisen darinn daß sie rechte Nachfolger des Höchsten seyn/ welchem alle Dinge/ beydes die vergangene / und die noch werden sollen/ nur gegenwärtig sind.

Der sich einer schimpfflichten Ankunfft zu schämen hat/ oder/ durch  
Überzeugung seines argen Gewissens / vor dem Grabe entsetzen  
muß; von dem ist kein Wunder/ wenn er seinen Anfang und Ende  
offters vergißt/ auch wol gar wünschen möchte/ daß ihm solches nim-  
mer in seinen Sinn kommen möchte. Wer aber mit der Wolsee-  
ligen Frau Capitainen/ in seiner Wiege/ so viel stattliche  
Vorzüge vor anderen/ so viel hellglänzende Ehren-Bilder der Vor-  
fahren findet/ auch sicher vermuthen darff/ daß wenn gleich seine  
Gebeine im Tode vermodderen müssen; nichts desto minder aus  
seiner Aschen/ eine unverwelckliche Ruhmes-Blume hervor wach-  
sen werde: der bedencket klüglich und vergnüglich den Anfang und  
das Ende.

Denn die Wolseelige Frau Capitainin führet Ihre An-  
kunfft/ aus zweyen Welt- belobten Geschlechtern her / nemlich  
derer von Kreyßen/ Väterlicher Seite: derer Frey-  
herren von Eilenburg aber Mütterlicher Linie. Der Vä-  
terliche Stamm derer von Kreyßen gleicht jenem Beer-  
reichen Lorber- Zweig/ so Livia Drusilla, ein Adler in den Schooß  
hat fallen lassen: woraus in etlicher Zeit ein grosser Lorber- Wald  
erwachsen/ darinnen die Überwinder zu ihren Sieges Kränzen/  
Zweige und Aeste abgebrochen/ umb sie auf das Capitolum/ ins  
Jupiters Schoos abzustellern. Wem ist nicht bekannt/ welcher ge-  
stalt dieser Hochvortreffliche Lorber- Zweig/ vor sehr langen Jahren  
und Zeiten / durch den Hoch- und WolEdelgebohrnen  
Herrn Melchior von Kreyßen/ so zu den Zeiten des Höchst-  
seeligsten Marggraff Albrecht Durchl. wegen seiner statt-  
lichen Meriten dieses edlen Landes Hoffmeister gewesen/ zu erst  
in Preussen gekommen/ und sich in so viele hohe Häuser ausgebreitet?  
An einem Kreyße ist zu betrachten die Höhe/ die Brei-  
te/ und die Tieffe desselben. Die Höhe dieses Hochwol-  
vortrefflichen Kreyßes erstrecket sich bis auff die höchste Eh-  
ren-Staffel in diesem Herzogthume: Die Tieffe desselben erhel-  
let daraus/ weil dieses Hochbelobte Haus sich mit der Tugend  
gleich tieff eingewurkelt/ und wieder alle Sturmwinde des Un-  
glücks fest und unbeweglich gemacher hat: Die Breite desselben  
ist auch sehr ansehnlich/ nachdem es sich in alle grosse Häuser/ ja in  
weite und ferne Länder erstrecket.

Das

Das Krenherrliche Geschlecht derer von Eilenburg  
stammet aus Meissen her / aus dem Uralten hochlöblichen Hause  
der Brassen von Wettin und Eilenburg / welche von  
Wittekind des Grossen und letzten Heydnischen Königes/als Ih-  
res Stamm-Herren Zeiten her/ in die 800. Jahr/ nicht allein Ihr  
Schloß und Stamm-Haus/ nebst der Stadt Eilenburg/ im Ober-  
Sächsischen Kreise des Deutschlandes besessen; sondern auch durch  
ihre tapffere Thaten / zu den höchsten Dignitäten der Marggraffen  
von Meissen/Leisnig/ und Landsberg/nachmahls auch derer Land-  
graffen von Thüringen erhoben worden.

Aus diesen beyden Hochlöblichen Häusern lassen sich die Ahnen  
der Wolseeligen Frau Capitainen in folgender Ordnung  
an und aufführen. Der Herr Vater ist gewesen der Weiland  
Hoch- und WolEdelgebohrne Herr/ Herr Wolff von  
Krensen/ Sr. Königl. Maj. in Polen hochbedienter  
Oberster/ und Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandemb.  
hochbestallter Hauptmann des Amptes Tilsit/ Erb-  
herr auff Domnau und Salau/ &c.

Die Frau Mutter/ die Hochwolgebohrne Frau Eli-  
sabeth/ eine gebohrne Baronesin von Eilenburg/ aus  
dem Hause Gallingen.

Der Herr Groß-Vater Väterlicher Seiten war der  
HochwolEdelgebohrne Herr Melchior von Krensen/  
Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandemb. weiland hoch-  
bestallter Hof-Richter im Herzogthum Preussen/ Erb-  
herr auff Domnau/ Kabsitten/ Weßlienen/ Froburg.

Die Frau Groß-Mutter / die Weiland Hoch- und  
WolEdelgebohrne Frau Anna / aus dem uralten  
Geschlechte derer von Packmoser.

Der Herr Elter-Vater dieser Seiten war der Weiland  
Hochwolgebohrne Herr Christoff von Krensen/ Sr.  
Churf. Durchl. zu Brandemb. hochbedienter Ober-  
Regiments-Rath und Ober-Burggraf im Herzog-  
thum Preussen/ Erbherr auff Domnau/ Weßlienen.

Die Frau Elter-Mutter ist gewesen die Hoch- und  
Wol

WolEdelgebohrne Frau Dorothea von Polensin/  
des hochberühmten Bischoffs auff Samland/ Ehe-  
leibliche Fr. Tochter/ aus dem Hause Schönberg.

Der Herr Uhr-Elter Vater Väterlicher Seiten war  
der Weiland Hoch- und WolEdelgeborne Herr Melchior  
von Kreyßen/ dessen schon oben gedacht worden/ welcher massen  
Er/die Stelle eines Raths/und Hoffmeisters in Preußen/  
rühmlich bekleidet. Unter andern Glückseligkeiten/ und Gnaden-  
Zeichen/ so Ihm vom Hofe conferiret worden/ hat voraus auch  
dieses können gezelet werden/ daß Ihm aus dem Fürstl. Hoff-  
Frauenzimmer/ eine Erb- Jungfrau Susanna von und  
zum Egloffstein Berensels zugefreyet worden: mit welcher  
Er das Haus und die Stadt Domnau erhalten: wodurch diese  
Susanna von und zum Egloffstein/ der Wolseeligen  
Frau Capitainen Frau über-Uhr-Elter-Mutter von  
Väterlicher Seiten gepriesen wird.

Der Herr über-Uhr-Elter Vater von Väterlicher  
Extraction ist gewesen der Weiland Hoch- und WolEdel-  
gebohrne Herr Johann von Kreyßen/ Erbherr auff  
Belsig und Heyckenwalde.

Die Frau über-Uhr-Elter-Mutter von Väterlicher  
Seiten war die Hoch- und WolEdelgeborne Frau Eli-  
sabeth von Schönberg und Rechenberg.

Der Herr Groß-Vater Mütterlichen Theils ist ge-  
wesen der Weiland Hochwolgeborne Herr Botho von  
Eilenburg/ Er. Churf. Durchl. zu Brandenb. in Dero  
Lande Preussen Hochwolbestalter Land-Rath/ auf  
Gallingen/ Tingen Erbherr.

Die Frau Groß-Mutter war die Weiland Hochwol-  
gebohrne Frau Elisabeth/ des H. Röm. Reichs ge-  
bohrn. Erbtruchseßin/und Baronessin in Waldburg.

Der Herr Elter-Vater Mütterlicher Seiten/ ist ge-  
wesen der Weiland Hoch- und Wolgebohrne Herr Al-  
brecht/Freyherr zu Eilenburg/ Herr auff Gallingen/  
Kinsam.

Die

Die Frau Elter-Mutter aber/ die Weiland Hoch- und  
und WolEdelgebohrne Frau Catharina/ eine gebohr-  
ne von Leßgewang/ aus dem Hause Lynßen.

Der Herr Ubr-Elter-Vater Mütterlicher Linien ist  
gewesen der Weiland Hochwolgebohrne Herr Went/Frey-  
herr zu Eilenburg/ welcher dieses Stammes und Namens der  
erste in Preussen gewesen/ massen Er mit dem Orden anhero ge-  
kommen/ und nachgehends / als der meiste Theil vom Orden ab-  
gefallen/ hat Er als ein tapfferer Ritter und Held/ Fuß gehalten/  
sich von Ihr. Königl. Majest. und der Krohn Polen Krieges-Volck/  
im Schloß Marienburg belagern lassen/ viel Bedrängniß und Ge-  
fahr ausgestanden/ biß der Krieg ein Ende gewonnen.

Die Frau Ubr-Elter-Mutter war die Weiland  
Hoch- und WolEdelgebohrne Frau von Troschkin.

Dieses sind die vortreffliche Ehren-Bilder/ welche die Wiege  
der Wolseeligen Frau Capitainin ansehnlich gemacht/ als  
dieselbe A. 1639. den 17. Maji / auff dem Schloß Domnau/ gebohren  
wurde. Hierauchst lieffen sich Dero Wolbelobte Eltern at-  
lermeist angelegen seyn/ damit der von den Hochlöbl. Ahnen  
hergebrachte Tugend- und Ehren-Glanz/ in diesem zarten Gemüß/  
als auff einem Spiegel-Glas bestehen/ und so gar nicht durchfließ-  
sen möchte. Der Schimmer des Geschlechtes wo er nicht einen fe-  
sten Grund der Tugend findet/ sondern nur ein schlechtes Glas an-  
trifft/ so scheint er durch/ und machet keinen Widerschein. Dar-  
umb ist es nicht genug wolgebohren seyn/ wenn man  
auch nicht wol auffgezogen wird. Selbst die Diamanten  
so kostbahr als sie sind/ müssen anfangs sich vom Schleiffstein po-  
liren lassen: Das Gold/ das alleredelste Metall bringet mit sich  
einige Schlacken/ von denen es wil gesäubert werden/ ehebevor es  
zu einer Krone wird/ und auf dem Haupte eines Königes gleisset.  
Auch die schönsten und raresten Blumen bedörffen die sorgfältige  
Hand des Gartneres. Und die Tugend selbst/ wenn sie  
noch im Kinder-Rock gehet/ spielet nur mit Nüssen/  
und dergleichen Tockenwerck. Der Mensch ob er gleich  
eine vornehme Wiege hat/ so bedarff er dennoch eine fleißige Auf-  
sicht und Angewohnung zur Tugend/ zumahlen er nachgehends  
ein

ein desto ärger Unthier wird/ je edler er ist/ und je mehr er aus dem  
Geschick schläget. Ist er gut/ so ist kein Geschöpf besser  
auff der Welt; gedeyet er aber übel/ so ist auch kein  
schlimmers Ding auff und unter der Erden. Weswe-  
gen bey den Klügsten zweiffelhafft ist: Ob eine edle Geburt/  
oder eine Aufserziehung mehr zur Tugend befördere?  
in Ansehung/ weil eine gute Aufserziehung das Böse  
gut/ das Gute besser machen kan. Diese hat auch die  
Wolseeelige Frau Capitainin/ in Ihrer zarten Jugend/bald  
Ihren Ruhm-gepriesenen Ahnen/ und Hochvornehmen Eltern  
gleich gebildet/ die Liebe und sonderbahre Neigung zu lauter löbli-  
chen Wolansändigkeiten Ihr eingeffosset/ so gar/ biß Sie in den  
Jahren/ da sich die Vernunft pflegt zu außseren/ und die Blüte an  
den Tag zugeben/ was vor eine Tugend-Erndte zu vermühten/  
schon zu einem Muster und Vorbild aller Hochwüßlichen Fierde/  
höchstansehnlich hervor gewachsen. Die wolbelobte Eltern hielten die-  
sem Ihrem liebwehnten Fräulein die eigene Tugenden/ und das rühm-  
volle Andenken derer löblichen Vorfahren vor; und so viel Sonnen  
waren es/ von denen die Erblassere Ihre Funcken bestrahlte und anse-  
rete. Inzwischen geschah es/ daß Sie im zehenden Jahr Ihres noch zar-  
ten Alters/ durch das zwar seltsame/ aber höchstbetrübt Abbleiben Ihres  
Herggeliebtesten Herrn Vaters/ in das Wäyken-Buch eingeschrieben  
wurde. Ihr blieb aber nechst dem grossen Gott im Himmel/ Ihre gleich-  
falls hergeliebteste Frau Mutter/ noch eine Zeitlang an dem Leben/ biß  
die Wolseeelige das zwanzigste Jahr erreichte/ und auch dieser Liebreichen  
Mutter-Vorsorge/ unter vielen Thränen nachsehen mußte. Hier erfuhr  
dieselbe/ wie daß in der Schiffarth unkers Lebens viel Sandbäncken/ Klip-  
pen/ und gefährliche Derter anzutreffen/ welche dem Schifflein unserer gu-  
ten Hoffnung/ und zeitlichen Wolsahrt den freyen Lauff hindern. Es erse-  
het doch aber Gott der Herr allezeit die erkrügte Eltern-Strasse mit seiner  
heiligen Gnaden Aufsicht/ und erinnert sich allerweg seiner gegebenen Liebe  
reichen Verheißung: Ich wil dich mit meinen Augen leiten/ und die  
zeigen den Weg/ den du wandeln solst. Die Wolseeelige konte des-  
sen zu einem Beyspiel dienen: anbeumercket der Allerhöchste Ihres Hers-  
ren Brüdern/ des Welland Hoch- und Wolgebohrnen Herrn/ Hn.  
Abraham Josephat von Kreyzen/ Sr. Churf. Durchl. zu Bran-  
denburg in Derd Herzogthum Preussen hochverordneten Obers-  
Regiments-Raths und Ober-Marschallen/ Herz erwecket/ daß Er  
sich dieser seiner verlassenen Schwester recht treulich angenommen/ und  
mehr als eine Bräuderliche/ ja ganz Väterliche Liebe/ an derselben erweisen.  
Als aber auch diese Ihre Glück-Genie durch den Tod gekrochen wurde/  
ersetzte der Allerhöchste abermahl diesen Verlust/ durch die Vorsorge Ihrer  
Großgeehrten Frau Schwester/ welche an den Hochwolgebohrnen  
Herrn/



Herrn/ Heeren Bôtho Heinrich/ Freyherrn zu Eilenburg/ Ihrer  
 Königl. Maj. und der Krohn Pohlen hochbestallten Obristen wie  
 auch Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenb. hochverordneten  
 Cammer-Herrn/ Preussis. Land-Rath und Ober-Castell-Herrn/  
 Herrn auff Gallingen/ Herrmanhagen/ Tingen/ &c. in Dero Hause  
 die Wölfeelige bis in das zwölffte Jahr gelebet. Selten pflegt sich ein  
 Geschwister des andern/ absonderlich wenn dieses Theil verlassen/ und  
 das andere im Wohlstande lebet/ treulich anzunehmen. Unserer Wölfeeli-  
 gen war es nicht minder ein Glück/ als es zu einem Zeugniß von Ihren  
 guten Wohlverhalten gerathen/ daß Sie bey Ihrem hochvornehmen Ge-  
 schwister eine so lange Zeit/ mit sonderbahren Vergnügen/ gesehen/ und zu  
 lauter wolansändigen Tugenden hat weiter können angeführt werden.  
 Denn je genauer und vertraulicher unsere Wehrteste mit denen hohen  
 Ihrigen umgieng/ je mehr nahmen Dero Tugenden Ihre Brust/ Ihre  
 Lieb und Gedanken ein. Sie beschilderte demnach Ihr inwendiges mit  
 denen schönsten Tugend-Bildern Ihres Geschlechtes/ gedachte aus was  
 vor einer stattlichen Biége Sie gesproßet/ wandte allen Fleiß an/ sich  
 durch eigene Beschicklichkeit/ bey allen großgeschätzte und angenehm zu ma-  
 chen. Die Zeit/ als Mutter der Wahrheit/ bewähret alles was rechtschaf-  
 fen und beständig ist: Diese Zeit war es auch/ welche der Erblasseten  
 Ihr Ehren-Pflicht täglich heiterer machte/ und jederman mit dem lieblichen  
 Klange Ihres Lobes/ ergetete: Absonderlich aber den Hoch- und Wol-  
 Edelgelohnten Herrn/ Hn. Christoff Albrecht von Schlubhutt/  
 Sr. Königl. Hoheit des damaligen Prinzen von Oranien/ und  
 der vereinigten Niederländer hochwolbedienten Capitain/ Erb-  
 Herrn auff Tromitten/ &c. als welcher/ in Ansehung Ihrer Schönheit/  
 vielfältigen Angenehmlichkeiten/ sein Herz so gar einnehmen ließ/ daß er/  
 nach vorhergegangener ordentlichen Ansuchung/ sich A. 1671. auff dem  
 Hause Gallingen/ mit der Wölfeeligen/ seine feyerliche Vermählung ge-  
 halten. Dieser Ihr Trau-Bund hat keinem unter Ihnen jemahlen ge-  
 reuet: Sie kam zu Ihrem Ehe-Herrn/ als Gesellin seines Lebens/ und die  
 bereit war/ alles mit Ihm anzusehen/ Glück und Unglück mit gleichen  
 Schultern aufzufassen. Der gütige Himmel hat auch sein Gedenken zu dieser  
 Lieberlichen Ehe gegeben/ und dieselbe mit sechs Kindern/ als nhmlich mit  
 2. Söhnen/ und 4. Töchtern/ gekrönet/ davon der eine Sohn/ und zwei Töch-  
 ter/ die Hand des Todes bereits in den Paradies-Garten des Himmels  
 versetzet. Die übrigen Drey aber machen vorhero ein dreifaches Klag-  
 Geschrey um die Grabstätte Ihrer liebwehrtesten Frau Mutter/ auff  
 welche der Dreyeinige Gott den reichen Mutter-Segen wolle kommen  
 und gnädiglich befehlen lassen! Mit was vor einer klugen Manier/ un-  
 verdrossenen Sorgfalt hat Sie dieser angenehmen Liebes-Blumen ge-  
 wartet! Sie bedachte weislich/ daß Ihre Kinder nicht Gottes/ als ihre  
 eygene wären/ und stellet nach der Betrachtung/ auch ihre Zucht an. Sie  
 erkannte/ wie es nur Ihr geringstes Theil sey/ was diese von Ihr her-  
 hatten/ das andere bessere aber/ und göttlichere Theil/ die geistliche Helfste  
 wäre von Gott/ und Ihr scheinlich unter Ihre Aufsicht anvertrauet.  
 Wie Gott sie Ihr gegeben/ und der Welt/ durch Sie: so war das ihre vor-  
 nehme Sorge/ wie sie Gott möchten wiedergegeben werden: Wie sie

die

die Natur/ so dieselbe/ in der seiblichen Geburt empfangen/ wieder ablegen/ und je mehr und mehr der göttlichen Könten theilhaft gemacht werden. In Summa: Diese führte Sie dergestalt/ daß Sie gedachte damit beides Ihre Wiege/ Ihr vornehmes Geschlecht/ als die künftige Grabstätte zusehmücken/ ja in denselben/ nach dem Tode zu leben. Vor Ihrer Person aber / weil Sie gewiß seyn konnte/ daß Sie mit Ihrem Ehren-Wandel keinen Staub auff Ihre Ruhmglänzende Wiege hätte fallen lassen; also dachte Sie weiter an nichts so sehr/ als an Ihr Ende. Denn Sie war durchaus nicht aus der Zahl derjenigen/ welche also leben/ als hätten sie mit dem Tod einen Bund/ und mit der Hölle eine Anstalt gemacht; sondern erkannte bey Zeiten/ es wäre schon Holz vor ihren Sarg gewachsen/ und daß einem Menschen auff der Welt nichts so gewiß sey zu erwarten/ als der Tod. Die Sonnenwende lehret sich nach der Sonnen hin: Die Magnet-Nadel gegen den Nordpol; Die Wunsch-Ruhete nach einem Schatz/ der in der Erden verborgen; Die Wolfseelige aber neigte ihre Gedanken stets zu ihrem Grabe hin/ und betrachtete fleißiglich/ es würde doch nicht mehr lange anstehen / dann so müste sie aus dem vergänglichlichen Wohnplaz gänzlich scheiden und diese Welt geseznen. Diese Gedanken vermehrte die offtere Leibes-Unpäßlichkeit/ und das auszehrende Darm-Fieber/ welches Sie vor ein Ausklopfen des Todes hielt. Darnhero so beschickte Sie Ihr Haus/ schmückte Ihre Seele mit dem Blute des Lammes/ und konnte also freudig der letzteren Krankheit/ von welcher Sie / durch einen Stüch-Fluß/ den 26. Octob. verschiedenen Jahres angefallen/ und den 30. darauff gänzlich auffgerieben wurde/ entgegen gehen. Ihr Lebens-Alter erstrecket sich nur auff 54. Jahr und 5. Monat. Ist gewiß ein sehr kurzes Ziel: ein kleiner Unterscheid zwischen der Wiege und dem Grabe: aber sehr wol angewandt. Ihre Wiege konte in gewisser Masse auch Ihr Grab heißen/ weil wir in unserer Geburt/ mehr ein todtes/ als ein belebtes Leben/ mit auf die Welt bringen; Ihr Grab aber/ darinn Sie heut versencket wird/ ist Ihrer Tugend/ Ihrem Ruhm zu einer Wiegen geworden: Hier wohnet Ihr löbliches Ehren-Gezeugniß in den Thränen eines herzlich-betrübten Herrn Wittwers: Hier ächzet Ihr Ehren-Gedächtniß/ in den Jammer-vollen Klag-Stimmen Ihrer liebwehrtesten Kinder/ Ihrer Herh- vertrauten Anverwandten und guten Freunden. Ihr hinterbliebener Ruhm/ wird als ein schönes Kind bald zunehmen und wachsen/ in der löblichen Nach-Eiferung Ihrer gleichgesinneten wolgearteten Kinder: Der Leib schläffet/ als ein angenehmes Kind in der Wiegen des Grabes/ und wird von viel tausend Engel-Zungen eingefangen. Diese Wiege darff nicht hin und wieder bewegt werden: denn die selige Todten sind ausser aller Unruh. Die Seele indes sen lebet vor Gott/ und wird am Jüngsten Tage/ durch angenehme Vereinigung mit dem Leibe/ zu einer vollkommenen Herrlichkeit erwachsen.

